

Bewertung von Bestrebungen zum Schutz großer Beutegreifer durch betroffene Bevölkerungsgruppen am Beispiel des Luchses

Dissertation an der Fakultät für Umwelt- und natürliche Ressourcen (vormals Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften) der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Breisgau
von Angela Luchtrath

Betreuung:

Prof. Dr. Ulrich Schraml, Professur für Forst- und Umweltpolitik, Universität Freiburg
Prof. Dr. Dr. h.c. Ortwin Renn, Abteilung für Technik- und Umweltsoziologie, Institut für Sozialwissenschaften, Universität Stuttgart

Zusammenfassung

Die Populationen und Verbreitungsgebiete großer Beutegreifer in Europa nehmen während der letzten Jahre stetig zu. Während dies von vielen Gesellschaftsmitgliedern als bedeutender Erfolg in Sachen Artenschutz und Erhöhung der Biodiversität betrachtet wird, führt das Auftreten der Tiere jedoch auch regelmäßig zu Konflikten zwischen Naturschutzvertretern und Befürwortern großer Beutegreifer einerseits sowie Jägern und Landwirten andererseits. Letztere befürchten persönliche Nachteile durch die Anwesenheit der Prädatoren. Die Regelung dieser Konflikte zählt zu den größten Herausforderungen für ein erfolgreiches Prädatorenmanagement. Sie erfordert jedoch das Verständnis sozialwissenschaftlicher Faktoren, welche, im Gegensatz zu wildbiologischen Fragestellungen, in der bisherigen Forschung zu Konflikten um große Beutegreifer wenig Berücksichtigung finden.

Mit Methoden der qualitativen Sozialforschung untersucht diese Arbeit am Beispiel des Luchskonfliktes in Baden-Württemberg, wie sich die Sichtweisen der beiden betroffenen Bevölkerungsgruppen, Jäger und Landwirte, in Bezug auf die Rückkehr der Raubkatze konstituieren und begründen. Dafür wurden in verschiedenen Regionen Baden Württembergs Gruppendiskussionen mit Jägern und Landwirten zum Thema Luchs durchgeführt. Die Auswertung der Daten erfolgte mithilfe von Grounded Theory und dokumentarischer Methode. Zur Interpretation der Daten wurden Konflikt- und Interaktionstheorien hinzugezogen.

Ergebnis der Dissertation ist, dass der Konflikt um den Luchs vordergründig nicht durch das Tier und dessen Verhalten begründet ist, sondern vielmehr durch die Interaktion der beteiligten Interessensgruppen in Bezug auf den Luchs. Die Interaktion der Akteure beeinflusst deren Haltung gegenüber der Rückkehr des Luchses und führt dazu, dass diesem eine symbolische Bedeutung beigemessen wird: seine An- oder Abwesenheit wird letztendlich als Zeichen dafür betrachtet, welcher Akteursgruppe es gelingt, die eigenen Interessen und Wertevorstellungen auf Kosten der anderen Akteursgruppen durchzusetzen. Der Luchskonflikt selbst ist dabei nur Ausschnitt eines übergeordneten Gruppenkonfliktes um die Definition gesellschaftlicher Werte. Dies wird von den Beteiligten implizit als Bedrohung spezifischer Gruppenmerkmale und Orientierungen wahrgenommen. Auf Seiten der Betroffenen führt diese Wahrnehmung zu Opposition gegen die Interessen und Aktionen der Luchsbefürworter sowie zu Prozessen der Gruppendifferenzierung.

Der Vergleich mit anderen internationalen Beispielen von Konflikten um große Beutegreifer legt nahe, dass diese Mechanismen auch dort eine zentrale Rolle spielen. Um Prädatorenkonflikte konstruktiv zu regeln und inhaltlich tragfähige Lösungen zu erzielen, ist daher die Herstellung konstruktiver Interaktion und Kommunikation zwischen den beteiligten Akteuren sowie die Einbeziehung der Betroffenen in das Management großer Beutegreifer ein zukunftsweisender Ansatz.